

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ALLE Jahre wieder tauchen mit den ersten Christbäumen in den Auslagen neben Whiskyflaschen, Staubsaugern und motorisierten Kinderspielzeugen die Klagen über die Verweltlichung unserer Art, Weihnacht zu feiern, auf. Nicht ohne Grund. Zweifellos wird das Weihnachtsfest, die Überlieferung, die Erinnerungen und die Gefühle, die mit diesem verbunden sind, nach allen Kanten zu Nebenzwecken mißbraucht, die mit dem Sinn der Weihnacht so wenig zu tun haben wie Picassos Friedenstaube der Friedenskongreßler in Warschau mit dem Frieden.

NUR scheint uns, es bestehe kein Anlaß, uns darüber zu wundern, und es sei wenig sinnvoll, dessentwegen zu jammern. Gewiß gibt es Auswüchse, die verdienen, angeprangert zu werden. Es ist eine Frage des Geschmacks und des Taktes, wo die Grenzen zu ziehen sind.

ABER über zweierlei sollten wir uns klar sein: es ist unsinnig, zu erwarten, der Mensch könne sich auf ein bestimmtes Kalenderdatum hin anders verhalten als das ganze Jahr durch; und zweitens, daß unser Treiben in dieser Welt — all unser Treiben, selbst im Kloster und auf der Kanzel — immer Spuren der Weltlichkeit verraten wird. Wie könnte das anders sein? Wir tragen alle unsere Begehrlichkeiten und alle unsere Schwächen überall hin mit, auch in unsere Weihnachtsfeier.

WIR dürfen dennoch getrost Weihnachten begehen. Auch dann, wenn es hie und da schon bei den Vorbereitungen einer übermüdeten Mutter oder eines überreizten Vaters nicht ganz so friedlich zugehen sollte, wie wir es wünschen möchten.

ES kann sein, daß es sogar unter dem Weihnachtsbaum zu Unstimmigkeiten kommt, sei es, weil die Augen der Kinder mehr auf die Geschenke gerichtet sind als auf den liebevoll geschmückten Baum. Vielleicht bringen es die Jungen nicht fertig, geduldig die Weihnachtsgeschichte anzuhören, die der Vater vorzulesen sich vorgenommen hat. Oder die Eltern ärgern sich, daß beim Auspacken der Geschenke die goldenen Schnüre, statt sorgfältig gelöst, mit der Schere zerschnitten, und die Packpapiere nicht ordentlich aufeinandergeschichtet werden. Es mag vorkommen, daß die Kinder unvernünftigerweise vor dem Festessen Schokolade schlecken und Zimtsterne zu knabbern beginnen. Es rinnen möglicherweise Tränen, wenn der Ursli und das Bethli nicht dann zu Bett gehen wollen, wenn es die Eltern für richtig halten. Zu guter Letzt kann es sein, daß auch noch die Eltern uneins werden, weil der Vater die erzieherischen Maßnahmen der Mutter und die Mutter die des Vaters für unrichtig hält.

DAS alles ist nicht so schlimm. Es gehört mit zu der menschlichen Lage, daß der Friede auch im engsten Kreis und sogar an Weihnachten ein Zustand ist, den wir nur selten und nur auf kurze Zeit verwirklichen können. Das mindert die Würde der Weihnacht und ihre Bedeutung nicht, solange wir nur guten Willens sind, uns immer aufs neue der frohen Botschaft, der wir am Heiligen Abend gedenken, zu öffnen, und über den kleinen und großen Wolken, die den Weihnachtsstern stets wieder verdunkeln, den Glauben an dessen Licht bewahren, das in Wahrheit stärker ist als alle noch so dunklen Schatten. Fröhliche Weihnacht!